



Blick vom Ehrenhof auf Schloss Oranienbaum, dessen Park am 14. und 15. Juni 2024 wieder zur Bühne für den „Kleinkunsttraum Oranienbaum“ wird.

Oranienbaum – Eine barocke Residenzstadt

Ein kleines Stück der Niederlande mitten in Sachsen-Anhalt?
Zu finden ist es zwischen der Bauhausstadt Dessau-Roßlau
und dem Wörlitzer Welterbe-Park.

Vor gut 350 Jahren auf dem Areal einer verlassenen Siedlung für eine niederländische Prinzessin geschaffen und nach ihrem Fürstengeschlecht benannt, wurde aus dem einstigen herrschaftlichen Ensemble im Laufe der Zeit der bedeutendste Ort im Wörlitzer Winkel. Dessen Dörfer und Städte bilden seit 2011 die Einheitsgemeinde Stadt Oranienbaum-Wörlitz mit Oranienbaum als Verwaltungssitz.

In Oranienbaum leben fast 3 000 der insgesamt 8 000 Einwohner der Einheitsgemeinde. Sie wohnen längst nicht mehr nur im und um den historischen Kern der Stadt, die in den vergangenen Jahrzehnten um zahlreiche Einzelhäuser und auch komplett neue Straßen wuchs. Denn gegen den allgemeinen Trend der Bevölkerungsentwicklung blieb die Einwohnerzahl Oranienbaums relativ konstant. „Wir sind als

Ortsteil von Oranienbaum-Wörlitz gut aufgestellt“, meint Ortsbürgermeister Michael Marks und verweist auf gesunde Strukturen bei Industrie und Handwerk. Die wichtigsten Einrichtungen für eine gute Wohn- und Lebensqualität sind in der kleinen Stadt vorhanden. Wasserwerk und Kläranlage für die ganze Region befinden sich in der Gemarkung Oranienbaums. Die Jüngsten der Stadt werden in zwei Kitas – eine große neue



ist geplant – betreut oder lernen in der nach Henriette Catharina von Oranien benannten Grundschule.

Als das dreiflügelige imposante Gebäude ab 2008 älteren Schuljahrgängen durch Schließung der dortigen Sekundarschule verschlossen blieb, wollten es die Oranienbaumer nicht hinnehmen, dass es im ganzen Wörlitzer Winkel keine weiterführende Schule mehr geben sollte. Anknüpfend an die Tradition der Aufklärung von „Vater Franz“, der seine Untertanen „durch Bildung gut und glücklich machen“ wollte, gründeten sie eine Genossenschaft und die „Gesamtschule im Gartenreich“, eine Schule in freier Trägerschaft, in der Kinder in Klasse 5 einsteigen und alle Abschlüsse bis zum Abitur erreichen können. Die Schule zog in das ehemalige Krankenhaus der Stadt, ein Gebäude aus dem Jahr

1906, das damals als Kinderheilstätte gegründet worden war. Direkt nebenan befindet sich eine Pflegeeinrichtung für ältere Menschen. „Der demographische Wandel ist auch in unserer Stadt spürbar. Die Sicherung der Daseinsvorsorge wird in den kommenden Jahren daher eine anspruchsvolle Aufgabe“, meint der Ortsbürgermeister.

Stolz ist er auf die infrastrukturelle Entwicklung dieses Ortsteils von Oranienbaum-Wörlitz. Das Stadtbild habe sich im Laufe der vergangenen 30 Jahre stark verändert. „Mit Unterstützung des städtebaulichen Denkmalschutzes und durch viel Engagement und Liebe der Grundstückseigentümer erstrahlt unsere Stadt schöner denn je“, schwärmt er. Von den Besuchern, die auf dem Weg in das bekanntere und berühmtere Wörlitz durch Oranienbaum spazieren,

wissen die wenigsten, dass diese Stadt zwar viel jünger als das schon mehr als tausendjährige Wörlitz ist, gewissermaßen aber die Keimzelle des heute zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Gartenreichs, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau geschaffen wurde.

Seine Urgroßmutter, die Oranierprinzessin Henriette Catharina, hatte 1659 nach Anhalt-Dessau geheiratet. Dort ließ die reiche Adlige aus dem Hause Nassau-Oranien in einem ehemaligen, aber wüsten Wendendorf nach Vorbildern ihrer holländischen Heimat eine Residenz für sich gestalten. Die Siedlung, die als Nischwitz 1179 erstmals erwähnt worden war und bei Henriettes Einheirat in Anhalt aus nicht viel mehr als einem fürstlichen Haus ihrer Schwiegermutter und einigen Wirtschaftsgebäuden bestand, wurde vom holländischen Baumeister Cornelis Ryckwaert im barocken Stil völlig neugestaltet: Wie auf dem Reißbrett gezeichnet, zeugen noch heute schnurgerade und rechtwinklig angelegte Straßenzüge von den Intentionen der aus Holland stammenden Fürstin und ihres Architekten. 1673 gab Henriette Catharina der Siedlung den Namen ihres Fürstengeschlechts – Oranienbaum. Zehn Jahre danach wurde der Grundstein für das Schloss gelegt – zunächst als Sommerresidenz gedacht, später aber als Witwensitz zu einem dreiflügeligen Komplex ausgebaut. Eine reiche Innenausstattung verlieh dem Haus seinen Glanz, von dem heute noch der Ledertapeten- und der Spiegelkristallsaal sowie im Keller der Sommerspeisesaal mit Delfter Keramikfliesen künden. Umgeben ist das Schloss von einem 28 Hektar großen Barockgarten. Im Sommer schmücken hunderte Zitrusbäume in weißen Kübeln die Alleen des Parks. Die kalte Jahreszeit verbringen die wärmeliebenden Gewächse in einer Orangerie, die mit 175 Metern Länge zu den größten in Europa zählt. Rund 240 Orangen-, Pomeranzen-, Pampelmusen-, Mandarinen- >>>

>>> und Zitronenbäume sowie weitere Exoten werden dort von Mitarbeitern der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, zu der Schloss und Park Oranienbaum gehören, gehegt und gepflegt. Um solche Pflanzen sorgte sich vor beinahe 80 Jahren auch Oranienbaums Gartendirektor Hans Hallervorden. Der Großvater von Schauspieler Dieter Hallervorden vermerkte in seinem Jahresbericht 1946 (bewahrt im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt), dass er von den vor dem Krieg hinterlassenen tadellosen alten Bäumen nur etwa die Hälfte und die auch noch in einem zweifelhaften Zustand vorfand. Kaum anders erging es den Gärtnerinnen und Gärtnern nach der Wende, als nur noch wenige Zitrusgewächse in Oranienbaum vorhanden waren. Der dürftige Altbestand wurde zunächst durch eine Schenkung exotischer Gewächse aus Israel und später durch Zukäufe der Stiftung aufgestockt.

In dem Ort, dem die niederländische Prinzessin vor 350 Jahren den Namen Oranienbaum verlieh, hatte sie sich von Anfang an auch um dessen wirtschaftliche Basis bemüht. Sie ließ eine Glashütte einrichten, siedelte Hopfenbauern an und etablierte den Tabakanbau in Anhalt. In dessen Blütezeit am Ende des 19. Jahrhunderts gab es 24 kleinere und größere Tabakfabriken mit bis zu 166 Beschäftigten in Oranienbaum. Hinzu kamen zahlreiche Heimarbeiter, die im Nebenerwerb Zigarren rollten. Von

der langen Tradition des Anbaus und der Verarbeitung von Tabak zeugt das TabakCollegium im Haus des Sammlers, einem restaurierten Pavillon des Schlosses Oranienbaum, in dem sich einst die Küchenräume der Bauherrin befanden.

Orangen als Symbol der Oranier zielen gegenüber dem Schloss auch den Marktplatz, der nach historischem Vorbild Mitte der 1990er Jahre neu gestaltet wurde. Genau in der Mitte des von hundert Linden umgebenden quadratischen Platzes kündigt ein schmiedeeisernes Orangenbäumchen in einer barocken Sandsteinvase vom Ursprung des Ortes. Die Skulptur mit den goldfarbenen Früchten wurde so platziert, dass sie – abhängig vom Standpunkt des Betrachters – den Blick direkt auf das Schloss oder die barocke Kirche lenkt. Umgeben ist der Marktplatz mit liebevoll sanierten Gebäuden. Auffällig, gleich gegenüber dem Schloss, der Gasthof „Goldener Hirsch“. In ihm wohnte einst der Schultheiß des Ortes, denn Henriette Catharina hatte ihrer Siedlung zwar Marktprivilegien, nicht aber das Stadtrecht gewährt, sodass Oranienbaum bis ins 19. Jahrhundert hinein gar keine Stadt im rechtlichen Sinn mit Rat und Bürgermeister war, sondern fürstlich verwaltet wurde. Gegenüber vom „Goldenen Hirsch“ wird derzeit der denkmalgeschützte Gebäudekomplex „Goldenes Horn“ zum Stadt-

haus Oranienbaum-Wörlitz umgestaltet. Ortsbürgermeister Marks hofft, dass die doch schon recht lang andauernden Sanierungsarbeiten im Sommer 2024 abgeschlossen sein werden und der Markt des denkmalgeschützten Stadtkerns sich dann komplett im neuen alten Glanz präsentieren können. Nicht direkt glanzvoll, aber in schlichter Schönheit erstrahlt auch wieder das 1699 von der Stadtgründerin für Unterkunft und Betreuung von „frommen und gottesfürchtigen Witwen“ in der Nordostecke des Marktplatzes gestiftete Witwenhaus. Zusammen mit der Stadtkirche, dem Schloss und dem „Goldenen Hirsch“ gehört es zu den vier wichtigsten Bauwerken aus der Gründungszeit Oranienbaums.

Nach dem Tod von Henriette Catharina nahm die Bedeutung Oranienbaums als fürstliche Residenz ab. Während der Regentschaft ihres Sohnes, des „Alten Dessauers“, entstanden neue Straßenzüge, Handwerker- und Ackerbürgerhäuser sowie die ersten zwölf brauberechtigten Häuser. Bald darauf gab es in Oranienbaum bereits 53 brauberechtigte Bürger – mehr als in der Residenzstadt Dessau. Fürst Leopold I. ließ 1734 sogar die überregional bedeutsame Dessauer Broyhan-Brauerei nach Oranienbaum verlegen. Nach seinem Tod entstanden in der Stadt lediglich noch eine Försterei und die „Kleine Kirche“ für die Lutheraner. Dieser sechseckige Bau in der Nähe



Hunderte der wärmeliebenden Pflanzen aus dem Süden warten im großen verglasten Gebäude auf den Sommer.

Oranienbaums imposante Orangerie wird nicht nur als Winterquartier für pflanzliche Exoten, sondern auch für Ausstellungen und Feste genutzt.



v.l.n.r.: Viergeschossige Pagode auf einem künstlichen Hügel im Englisch-Chinesischen Garten, der als frühester seiner Art in Deutschland gilt. Golden glänzende Früchte am metallenen Bäumchen künden vom fürstlichen Ursprung Oranienbaums. Die nahe dem Chinesischen Garten für die Lutheraner der Stadt erbaute „Kleine Kirche“, die später zum Wohnhaus umgewidmet wurde.

des Chinesischen Gartens wird heute als Wohnhaus genutzt.

Den asiatisch anmutenden Garten hatte Henriettes Urenkel, Fürst Franz, Ende des 18. Jahrhunderts anlegen lassen. Denn seine Wörlitzer Anlagen hatte „Vater Franz“ als eine Art Spiegel der Weltkultur konzipiert – jedoch weitgehend ohne Asien. Diesem Kontinent widmete er dann in Oranienbaum gestalterische, architektonische und gärtnerische Aspekte. Neben chinesischen Raummotiven im Schloss zeugen davon die Pagode und das Teehaus in dem Gartenteil mit Bogenbrücken über künstlichen Wasserläufen. Als einziger heute noch weitgehend erhaltene Englisch-Chinesische Garten des 18. Jahrhunderts bildet er ein wichtiges Element in der Stilvielfalt des Gartenreiches, in dem Oranienbaum mit seinem Ensemble von Stadt, Schloss und Garten als ein in Mitteldeutschland seltenes Beispiel für planmäßig in fürstlichem Auftrag entstandene Barockanlagen gilt. Auf einem Denkmalpfad können Besucher rund um den rekonstruierten Marktplatz und die mächtige Stadtkirche den Charme der einstigen anhaltinischen Sommerresidenz erleben.

1848/49 wurden in Oranienbaum dann erstmals ein Stadtparlament und ein städtischer Bürgermeister gewählt. Bald darauf kam es zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Stadt wurde 1876 Sitz eines Amtsgerichts, 1883 erschien eine eigene „Oranienbaumer Zeitung“, ab 1894 hielt dort die Dessau-Wörlitzer Eisenbahn, die auch viele auswärtige Besucher in die Stadt brachte. Oranienbaum profilierte sich bald darauf als Luftkurort und eröffnete ein eigenes Kurhaus.

Doch die Wälder rund um die Stadt dienten nicht nur der Erholung und Genesung. Im Ortsteil Kapen, benannt nach einem Waldgebiet bei Oranienbaum, diente ab 1935 ein Teil des Gebiets als Truppenübungsplatz, wurden die Heeresmunitionsanstalt Kapen und ein Chemiewerk errichtet, in dem Sprengstoffe und Zubehör sowie weitere Rüstungsgüter konfektioniert wurden. Nach dem Krieg übernahm die Sowjetarmee Kasernen und Truppenübungsplatz, im Chemiewerk wurden weiterhin Sprengstoffe und Zubehör konfektioniert sowie Selbstschussanlagen produziert. Nachdem 1991 das Militär das Areal geräumt hatte, wurde

in dem ausgedehnten Waldgebiet 2008 der erste Friedwald Sachsen-Anhalts eingerichtet. Da sich auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz über die Jahre hinweg auch ein ganz besonderes Biotop manifestiert hatte, steht die „Oranienbaumer Heide“ unter Naturschutz. Als Landschaftspfleger auf vier Beinen sind dort in einem durch Elektrozaun gesicherten Gebiet Heckrinder und Konik-Pferde unterwegs. Im nicht weit entfernten „Kapenschlösschen“ hat die Verwaltung des Biosphärenreservats Mittelbe ihr Domizil.

Auf dem 200 Hektar großen Gelände des einstigen Chemiewerks Kapen entstand der Dessora Industriepark, in dem in rund 30 Unternehmen mehr als 1 500 Beschäftigte arbeiten. Daneben erzeugen zwei große Photovoltaikanlagen etliche Megawatt Sonnenenergie. Stärker als Wirtschaft und Industrie aber ist die touristische Strahlkraft Oranienbaums als Teil der Welterberegion Dessau-Wörlitzer Gartenreich und als ein einzigartiger Ort deutsch-niederländischen Erbes in Deutschland, dem die ehemalige Königin der Niederlande mit mehreren Besuchen Respekt und Wertschätzung zollte.

Gudrun Oelze